Das Wortzeichen „Concurrenzseife“ ist als Freizeichen festgestellt.

(Entsch. des K. Patentamtes vom 16. Juni 1897.)

Von Dr. Hegel.

Bei der Prüfung der Eintragungsfähigkeit eines Wortzeichens in die Waarenzeichenrolle gemäss § 1 des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen¹⁾ vom 12. Mai 1894 spielt u. A. die Entscheidung der Frage, ob das angemeldete Wort eine Bestimmungsangabe enthält und ob es ein Freizeichen ist, eine bedeutende Rolle, da in beiden Fällen gemäss § 4²⁾ die Eintragung in die Rolle ausgeschlossen ist. Unter Freizeichen sind solche an sich eintragungsfähige Waarenbezeichnungen zu verstehen, die für bestimmte Waaren in freiem und verhältnissmässig allgemeinem Gebrauch stehen. Dieser Gebrauch soll durch eine Zeichenanmeldung nicht beeinträchtigt werden können; daher ist die Eintragung zu versagen.

Bei dem Wort „Concurrenzseife“ konnte man nun zweifelhaft sein, ob eine Bestimmungsangabe im Sinne des § 4 Abs. 1 No. 1 des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen (die bezeichnete Waare ist bestimmt, anderen „Concurrenz“ zu machen)

¹⁾ § 1 lautet:

Wer in seinem Geschäftsbetriebe zur Unterscheidung seiner Waaren von den Waaren Anderer eines Waarenzeichens sich bedienen will, kann dieses Zeichen zur Eintragung in die Zeichenrolle anmelden.

²⁾ § 4 lautet:

Die Eintragung in die Rolle ist zu versagen für Freizeichen, sowie für Waarenzeichen,

1. welche ausschliesslich in Zahlen, Buchstaben oder solchen Wörtern bestehen, die Angaben über Art, Zeit und Ort der Herstellung, über die Beschaffenheit, über die Bestimmung, über Preis-, Mengen- oder Gewichtsverhältnisse der Waare enthalten;
2. welche in- oder ausländische Staatswappen, oder Wappen eines inländischen Ortes, eines inländischen Gemeinde- oder weiteren Communalverbandes enthalten;
3. welche Aergerniss erregende Darstellungen oder solche Angaben enthalten, die ersichtlich den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und die Gefahr einer Täuschung begründen.

Zeichen, welche gelöscht sind, dürfen für die Waaren, für welche sie eingetragen waren, oder für gleichartige Waaren zu Gunsten eines anderen, als des letzten Inhabers, erst nach Ablauf von zwei Jahren seit dem Tage der Löschung von Neuem eingetragen werden.

vorliegt oder nicht. Indessen blieb die Entscheidung dieser Frage zunächst dahin gestellt, da sie im engsten Zusammenhange steht mit der weiteren Frage, ob die von den beteiligten Verkehrskreisen behauptete Freizeicheneigenschaft des Wortes „Concurrenzseife“ in der That vorliegt. Anmelder stellt der angeblichen Freizeicheneigenschaft in Folge der freien Benutzung des qu. Wortes durch andere Seifenfabrikanten die Behauptung gegenüber, zuerst das Wort „Concurrenzseife“ benutzt zu haben, bis zum Auftauchen der ersten Nachahmungen bereits einen grossen Absatz erzielt und somit in den beteiligten Käuferkreisen den Eindruck eines Sonderzeichens erzeugt und diesen bis zum Zeitpunkt der Anmeldung durch besondere Massnahmen erhalten zu haben. Die Benutzung seines Zeichens durch andere sei unlauterer Wettbewerb. Es ist dem Anmelder darin beizupflichten, dass, wenn ein solcher Thatbestand vorläge, er schon ohne Eintragung und vor der Anmeldung zur Zeichenrolle ein Sonderrecht auf das qu. Wortzeichen erlangt hätte und dass der spätere Gebrauch durch seine Wettbewerber als Missbrauch sein Sonderrecht nicht hätte beseitigen können.

Dieser Thatbestand liegt jedoch nicht vor. Es stellte sich nämlich heraus, dass im Jahre 1891 mehrere Firmen den Versuch gemacht haben, der D.'schen Eulenseife durch billigere ähnliche Seifen Concurrenz zu machen. Unter diesen Firmen war der Anmelder der zweite der Zeit nach, jedoch thatsächlich der Einzige, welcher seinem Product den Namen „Concurrenzseife“ gegeben hat. Trotzdem ist nicht anzunehmen, dass sich bei den Käufern die Vorstellung gebildet habe, jene Bezeichnung „Concurrenzseife“ weise auf den Betrieb des Anmelders hin und sei als Sonderzeichen aufzufassen, da der Ausdruck „Concurrenz“ im Zusammenhang mit Seife schon vor dem Anmelder und fast zugleich mit diesem und zwar von demselben Orte aus in den Verkehr gebracht worden war.

Aber auch die Thätigkeit des Anmelders selbst hat die Auffassung, es handle sich um ein Sonderzeichen, gar nicht aufkommen lassen, da die Seife nicht schlechthin als „Concurrenzseife“ bezeichnet wurde, sondern als „Concurrenzseife mit der Waage. Besser und billiger als D'. Seife“. Ferner geht auch aus Warnungen, welche der Anmelder bei der sich ausbreitenden Benutzung der „Concurrenzseifen“ 1892 und 1893 erlassen hat, hervor, dass das Erkennungszeichen seiner Waare die Waage und die Firma sein sollen.

Fast gleichzeitig haben auch andere Seifenfabrikanten billigere „Concurrenzseifen“ gegenüber dem D'schen Product auf den Markt gebracht, welche sie aber zur Unterscheidung von dem Erzeugniss des Anmelders stets mit ihrer besonderen Fabrikmarke bezeichneten, z. B. als „Löwenconcurrrenzseife“, „Concurrrenzseife mit dem Pferd“, „Concurrrenzseife mit dem Meteor“ u. s. w. Alles das hinderte in den Kreisen der Käufer die Entwicklung der Vorstellung, als habe man es in dem Worte „Concurrrenzseife“ mit einem Sonderzeichen der Firma des Anmelders zu thun. Auch war bis zum Jahre 1894 (d. h. bis zur Anmeldung) seitens des Anmelders Nichts geschehen, was ihm ein Sonderrecht an dem Worte „Concurrrenzseife“ hätte gewähren können. Selbst im Laufe des Jahres 1894 hat der Anmelder noch an seine Kunden eine Warnung versandt mit folgendem Hinweise: „Ich erkläre hiermit, dass ich nur eine Sorte Concurrrenzseife liefere und diese trägt meine volle Firma und Fabrikmarke.“

Also auch hier wird nicht von „Concurrrenzseife“ schlechthin gesprochen, sondern betont, dass Firma und Fabrikmarke das besondere Merkzeichen der betr. Seife sei. Es wurde daher angenommen, dass das angemeldete Wort „Concurrrenzseife“ am Tage der Anmeldung (1. 10. 94) freie Sortenbezeichnung war und die Eintragung war daher gemäss § 4 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen zu versagen.

Die Beschwerde des Anmelders gegen diesen Beschluss wurde in der 2. Instanz als unbegründet

zurückgewiesen. In dem Erkenntniss wird ausgeführt, dass in dem Wort „Concurrrenzseife“ bei dem deutlichen Bestreben, der gesammten Seifenbranche ein speciell gegen die D'sche Seife gerichtetes Concurrrenzproduct auf den Markt zu bringen, eine Bestimmungsangabe erblickt werden müsse, um so mehr als durch die Etikette und die Verpackung auf diese Verhältnisse noch besonders hingewiesen werde. Aus der Anfügung der Worte „mit der Waage“ und der Firma werde die Auffassung bestätigt, dass es dem Anmelder ursprünglich fern gelegen habe, das Wort „Concurrrenzseife“ für sich zu monopolisiren; im Gegentheil wurde erst im Jahre 1894 umgekehrt der Versuch gemacht, das Wort „Concurrrenzseife“, das inzwischen durch die Benutzung seitens der übrigen Firmen eine grössere Bedeutung erlangt hatte, als Individualmarke für den Anmelder mit Beschlag zu belegen.

Bei dieser Sachlage erscheint die Behauptung, dass die Benutzung des qu. Wortes seitens der Concurrenten eine illoyale gewesen sei, unbegründet.

Was endlich die thatsächlich stattgehabte Benutzung des qu. Wortes anbelangt, so ist festgestellt worden, dass das Wort mindestens verwendet ist: 1892 von fünf grösseren Firmen, 1893 von weiteren drei Firmen, zu denen bis Ende August 1894 noch sechs Firmen hinzutraten. Diese Benutzung erschien unter Berücksichtigung der oben erörterten Umstände ausreichend, um das Wort „Concurrrenzseife“ als Freizeichen erscheinen zu lassen.

BERICHTE.

Technologie.

Der Export an ägyptischer Baumwollsaat stellte sich in den letzten Berichtsjahren (vom 1. Sept. bis 31. August) wie folgt:

nach England	333,607	298,033	330,462	371,084 tons
„ Frankreich	26,496	23,133	23,971	44,331 „
„ Spanien	538	—	—	989 „
Summa	360,541	321,166	354,433	416,404 tons

R.

Mittheilungen über Illipés-Talg, von H. Becker. Das Fett der besonders aus Holländisch-Indien stammenden Illipés-Nüsse findet seit 18–20 Jahren in Oesterreich, Italien, England und neuerdings auch in Deutschland ein immer wachsendes Absatzgebiet für die Zwecke der Kerzenfabrikation. Da der Verf. keine Angaben über dieses hellgelbe, krystallinische und aromatisch riechende Product finden konnte, giebt er die folgenden Constanten bekannt.

Specif. Gew. bei 100°	0.8854
Verseifungszahl des Fettes	194.04
„ der Fettsäuren	206.0
Jodzahl des Fettes	29.93

Jodzahl der Fettsäuren	31.61
Schmelzpunkt des Fettes	35 $\frac{1}{2}$ –36 $\frac{1}{2}$ ° C.
„ der Fettsäuren	54 $\frac{1}{3}$ –55 $\frac{1}{3}$ ° C.
Erstarrungspunkt des Fettes	24.6° C.
„ der Fettsäuren	52.5° C.
Unverseifbares	0.397%
Reichert-Meissl'sche Zahl	1.23
Freie Säure (als Oelsäure berechnet)	17.245%

Der Talg ist in Aether, Chloroform, Benzol, Petroläther und heissem Alkohol leicht, in kaltem Alkohol nur theilweise löslich. Die besten Illipés-Nüsse stammen von Pontiarak, ihm zunächst kommen die von Sarawak, Singkawar, Siak und der Insel Sambas, während aus China nur minderwerthige Waare exportirt wird. Haupteinführungshafen ist Marseille. (Zeitschr. öffentl. Chem. 1897, 545).

Der Illipés-Talg ist durchaus nicht, wie der Verf. vermuthet, eine chemisch unbekannte Waare. Valenta und nach ihm de Negri und Fabris haben ihn unter der Bezeichnung Illipoöl, Makwabutter, Bassiaöl genau beschrieben, und auch im Benedikt, Muspratt und anderen Handbüchern wird er erwähnt. Die Stammpflanzen sind nach mir gewordenen Nachrichten *Bassia latifolia* (die schon Valenta neben *B. longifolia* nennt), *Malabrorum* und *butyracea*. He.